



Erich Schellings Schwarzwaldhalle im letzten Jahr von Bernd Seeland ins rechte Licht gerückt (oben) und kurz nach ihrer Fertigstellung (unten rechts). Die Tage der Volksbank am Marktplatz in Karlsruhe sind gezählt.

Fotos: Bernd Seeland, Karlsruhe (oben); unten: Nachlass Erich Schelling im DAM; Bildstelle der Stadt Karlsruhe, Förster/Holzmann (links); Gerd Weiss (rechts)



NACHKRIEGSMODERNE

## Abriss von heute – die Rekonstruktion von morgen?

Enrico Santifaller

**Eine Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum möchte am Beispiel des Werks von Erich Schelling den Umgang mit der Nachkriegsmoderne diskutieren. Bei der dazugehörigen Tagung wurden unerwartete Argumente aufgeföhren.**

Es fängt stets langsam an: ein neuer Teppich, eine andere Leuchte, frische Farbe. Dann wird das Mobiliar modernisiert, das Geländer begradigt, die ehemals zarte Gardine durch ebenso schwere wie lichtundurchlässige Vorhänge ersetzt. Die Grenzen zwischen individueller Aneignung und Banalisierung, zwischen Vernachlässigung und bewusster Zerstörung sind fließend und nur mit wortreichen Definitionsversuchen und ohnehin nur im Einzelfall zu ziehen.

Deutlich wird das einmal mehr in der Ausstellung „Zum Beispiel Schelling“ im Deutschen Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt am Main. Eine Handvoll in die Jahre gekommener Gebäude von Erich Schelling (1904–1986) wird gezeigt – mit wenigen Plänen, einigen Modellen und Schwarz-Weiß-Fotos aus der Entstehungszeit. Dazu, in kalkulierter Konfrontation, großformatige Aufnahmen der Bauten, die der Fotograf Bernd Seeland im vergangenen Jahr gemacht hat. Der Umgang mit dem Werk Schellings, so die Kuratoren Oliver Elser und Inge Wolf, stehe beispielhaft für den Umgang mit der Nachkriegsmoderne. Dieser Umgang reicht von denkmalgerechter Bewahrung (Städtisches Theater in Schweinfurt, 1961–66) über sensible Modernisierung (Schwarzwaldhalle in Karlsruhe, 1953) bis zu akuter Geföhrdung durch Abriss (Volksbank in Karlsruhe, 1954/55).

### Feigenblatt Denkmalschutz

Anlass der Schau ist die Übergabe des Schelling-Archivs an das DAM. In den offiziellen Veranstaltungen des Museums – die Eröffnung und ein Symposium des Museums – wurde jedoch weniger das Œuvre Schellings diskutiert, es überwog die Auseinandersetzung um den bevorstehenden Abbruch der denkmalgeschützten Volksbank. Das 1955 fertiggestellte Gebäude bildet mit einem vis-à-vis liegenden Bau eine Art perspektivisches Tor zum Karlsruher Schloss. 2007 hatte das Büro Lederer Ragnarsdóttir + Oei einen vom neuen Eigentümer des Gebäudes ausgelobten Wettbewerb mit einem Vorschlag gewonnen, der den Abriss der Volksbank und einen an Friedrich Weinbrenner angelehnten Neubau vorsah (Heft 39.07). Ohne auf den konkreten Fall einzuge-

hen, erteilte Wilfried Wang in seinem Eröffnungsvortrag mit dem schönen Titel „Zwischen dem Wahren und der Ware in der Wahrung“ dem Schleifen der Wiederaufbauarchitektur eine eindeutige Absage. Der ehemalige DAM-Direktor attestierte dem Denkmalschutz, lediglich „Feigenblatt für das schlechte Gewissen der sich bildungsbürgerlich gebenden Politik“ zu sein. Er kritisierte Politiker, die im Vergleich zu den Hochbauinvestitionen „lächerlich geringe Beträge“ für die Pflege der Baukulturgüter ausgeben. Und warnte schließlich, dass der „Abriss von heute die Rekonstruktion von morgen“ sei.

Dass sensibles Modernisieren der Nachkriegsmoderne auch zu wirtschaftlich vertretbaren Kosten „fast immer möglich“ (aber eben nicht immer erwünscht) sei, das wies bei dem Symposium der Präsident des Landesdenkmalamtes Hessen, Gert Weiß, anhand dreier Beispiele aus der hessischen Provinz nach. Freilich hätten sich die städtebaulichen Leitbilder gewandelt; die aufgelockerten und gegliederten Städte des Wiederaufbaus stellten aber genügend Fläche bereit, um bei entsprechendem ökonomischen Druck nachverdichtet zu werden.

### ... des andern Auftrag

Nachdem auch FAZ-Kritiker Dieter Bartetzko den Verlust von Bauten der 50er Jahre beklagte, hob Arno Lederer zum unvermuteten Rundumschlag an. Unter dem Signum „Person und Werk“ wies er zunächst auf die SA- und NSDAP-Mitgliedschaft Schellings hin. Anschließend zeigte er Beispiele von Hängedächern aus den frühen 50ern und suggerierte damit, dass der Entwerfer der 1953 fertiggestellten Schwarzwaldhalle lediglich ein gelenkiger Kopist gewesen sei. Um dann endlich zu sagen, dass keines der Standardwerke zur Nachkriegsmoderne die Karlsruher Volksbank verzeichnet hätte. Ein sichtlich unangenehm berührter Bartetzko stellte noch einmal den Wert des Schelling'schen Werkes heraus, was den über die „Haltung von Architekten“ philosophierenden Lederer nicht daran hinderte, die Notwendigkeit des Abbruchs zu erklären: Der „Geist der Moderne“ sei es, von Innen nach Außen zu arbeiten; die Diskrepanz, die sich ergebe, wenn man neue Innenräume hinter die alte Fassade der Volksbank baue, also folglich: unmodern.

„Es musste wohl mal raus“ kommentierte Kurator Elser die emotionale Stellungnahme Lederers, die den Zuhörern im voll besetzten DAM-Auditorium den ungunstigen Eindruck vermitteln konnte, dass ein in vielen öffentlichen Auseinandersetzungen waidwund geschlagener Architekt zur Rettung seines Auftrags auch vor der Diffamierung der Arbeit eines Kollegen nicht zurückschreckt. Ungewollt erwies sich die Diskussion als eher abschreckendes Beispiel für den Umgang mit der Nachkriegsmoderne.

„Zum Beispiel Schelling. Nachkriegsmoderne zwischen Erhalt und Abriss“ | Deutsches Architekturmuseum, Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main | ► www.dam-online.de | bis 12. April, Di, Do–So 11–18, Mi 11–20 Uhr

AUSSTELLUNG

### New Orleans | Bremerhaven widmet sich der ausgewanderten Stadt

Vor dreieinhalb Jahren zerstörte der Wirbelsturm Katrina die Stadt New Orleans. Die Tatsache, dass 180.000 der ehemals 455.000 Einwohner bis heute nicht zurückgekehrt sind, ist dem Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven Anlass für eine Sonderausstellung unter dem Titel „Nach der Flut die Flucht“. Mitarbeiter des Museums haben vor Ort recherchiert und gefilmt. Das Ergebnis präsentieren sie auf Papierfahnen und Bildschirmen in einem Baugerüst – sachlich und ohne Druck auf die Tränenröhre, als Grundlage zur Diskussion.

Da sind einerseits harte Fakten: Vier von acht Sozialwohnsiedlungen werden nicht wieder aufgebaut. Zehn Krankenhäuser blieben bis heute geschlossen. Von ehemals 368 Linienbussen fahren noch 76. Die Miete für eine Zweizimmerwohnung kostete im Jahr 2005 durchschnittlich 676 Dollar, heute sind es 990. Andererseits werden soziale Projekte vorgestellt und Menschen mit einem schier grenzenlosen Optimismus, der in den Filmportraits von Zurückgekehrten deutlich wird: Kelly Patterson etwa lächelt sogar, als sie von den dicken Fliegen über den verrotteten Kühlschränken auf der Straße erzählt, und Robert Green, der Mutter und Enkelin in den Fluten verlor, resümiert nüchtern: „Wir werden aus unseren Fehlern lernen.“

Gewiss kann man von einem Museum, das die Geschichte von Auswanderern zum Thema hat, keinen speziellen Blick auf Stadtentwicklung und Wiederaufbau erwarten, wie ihn die Stadtbauwelt (Heft 36.06) umfangreich dokumentiert hat. So erzählt

die Ausstellung dem Bauweltleser denn auch wenig Neues über New Orleans. Für Architekten und Planer liefert sie jedoch Denkanstöße.

Die Binnenmigration, so lautet eine ihrer Thesen, ist ein Phänomen, das heute immer häufiger im Zusammenhang mit dem Klimawandel diskutiert wird. Nicht nur der wirtschaftliche Wandel, sondern auch der steigende Meeresspiegel zwingt Menschen zum Wegzug und die Städte zur Anpassung an den Leerstand. (Auch wenn einige Wissenschaftler bezweifeln, dass der Klimawandel die Häufigkeit und Stärke von Hurricans unmittelbar beeinflusst.)

Freilich sind es derzeit nur Szenarien, die Städte wie New York oder Shanghai, und ganze Staaten wie die Niederlande, die Malediven oder Tuvalu knietief im Wasser sehen. Dass aber der steigende Pegel eine gefährliche Folge des Klimawandels ist, darüber sind sich die Experten einig. Auch Deutschland wird betroffen sein. 3,7 Millionen Menschen leben in den Städten und Dörfern an der Nordseeküste. Niedersachsen und Bremen, so vermeldet eine der Papierfahnen in der Ausstellung, wollen den Hochwasserschutz nun erstmalig auf insgesamt 180 Kilometer Länge verstärken. *FM*

Deutsches Auswandererhaus | Columbusstraße 65, 27568 Bremerhaven | ► www.dah-bremerhaven.de | bis 10. Mai, täglich 10–18 Uhr

Fakten und Bilder zu New Orleans sind in der Ausstellung in einem Baugerüst arrangiert – darin auch die Installation der Künstlerin Jana Napoli, die Schubladen aus den verlassenen Häusern von New Orleans gesammelt hat. Foto: Jan Meier

